

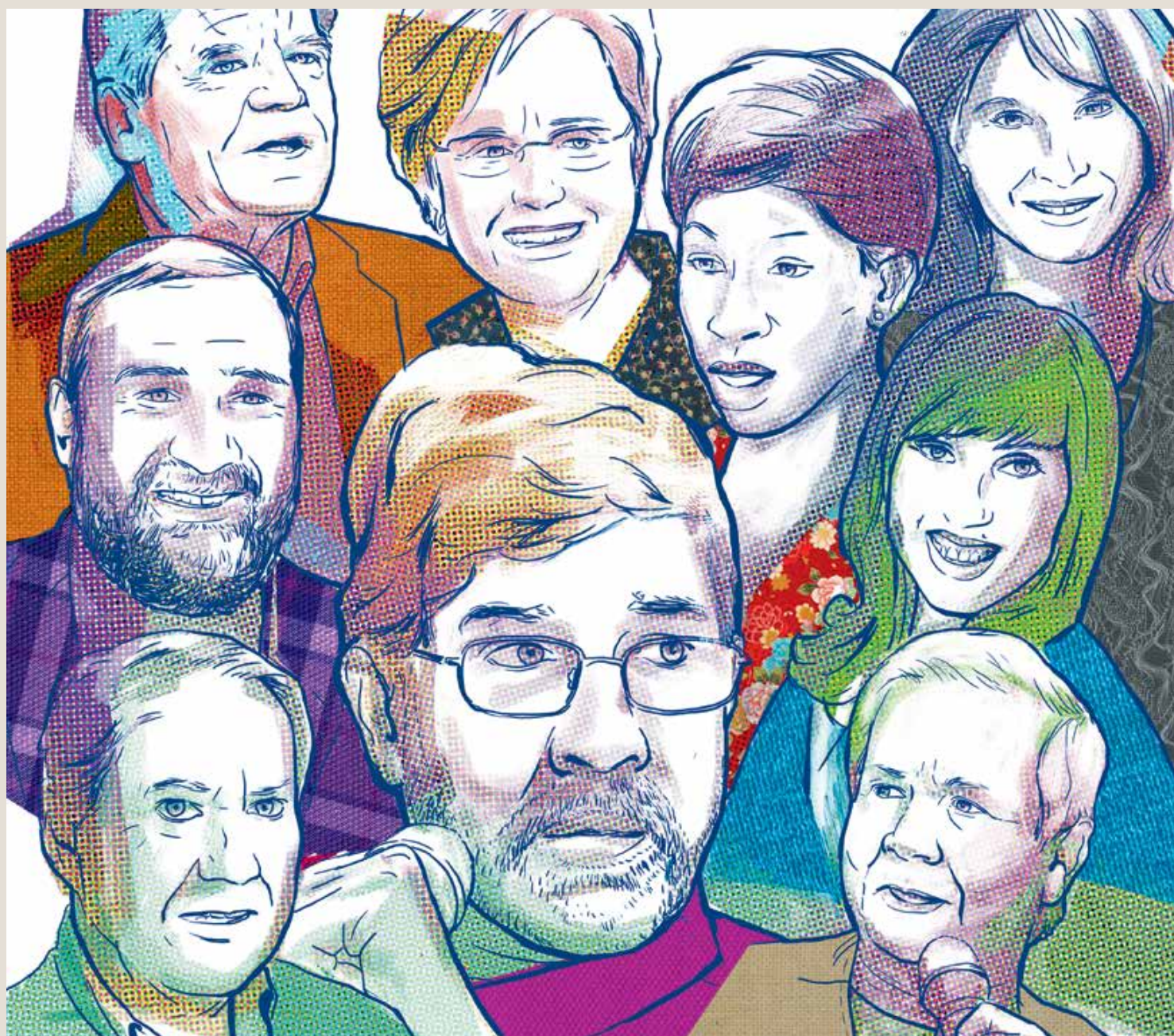
Magazin

10. Jahrgang :: März 2015

18

Zeit der Bürger

Robert Bosch **Stiftung**



Liebe Leserin, lieber Leser,



Seit 1980 kämpft Kailash Satyarthi gegen die Ausbeutung von Kindern, zunächst in seiner Heimat Indien. Mehrfach wird er brutal zusammengeschlagen und schwer verletzt. Trotzdem verfolgt

er weiter die Spuren von entführten Kindern, tritt die Türen ihrer elenden Unterkünfte ein und hilft den Befreiten zurück zu ihren Familien und in ein normales Leben.

80.000 Kinder haben der ehemalige Elektrotechniker Satyarthi und seine Organisation inzwischen aus der Sklavenarbeit gerettet. Mit dem »Global March Against Child Labour« bringt er das Thema auch international in die Schlagzeilen und auf die politische Agenda.

Am 10. Oktober 2014 verleiht das Nobelpreiskomitee Kailash Satyarthi den Friedensnobelpreis. Nur fünf Tage später spricht Satyarthi in Berlin auf der internationalen Konferenz »Zeit der Bürger«. Anlässlich ihres 50. Geburtstags hat die Robert Bosch Stiftung zu dieser Konferenz geladen und eine Studie in Auftrag gegeben. Es geht dabei um die Zukunftsfragen des eigenen Sektors. Welche Rolle können die Zivilgesellschaft im Allgemeinen und Stiftungen im Speziellen künftig spielen? Wie müssen sie sich aufstellen, um wirksam zu sein?

Den entscheidenden Unterschied machen häufig einzelne Personen wie Kailash Satyarthi oder auch die Vertreter der neuen Stiftergeneration, die ihr Vermögen für das Gemeinwohl einsetzen. Zugleich finden Zivilgesellschaft und Stiftungsarbeit aber auch im Kleinen statt, überall dort, wo Menschen ihre Umwelt gestalten.

Beeindruckende Akteure aus Zivilgesellschaft und Stiftungen, aber auch kluge Beobachter dieses »dritten Sektors« der Gesellschaft prägten die Konferenz »Zeit der Bürger«. Sie liefern auch den Stoff für dieses Magazin.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr

Stefan Schott

Stefan Schott, Bereichsleiter Kommunikation

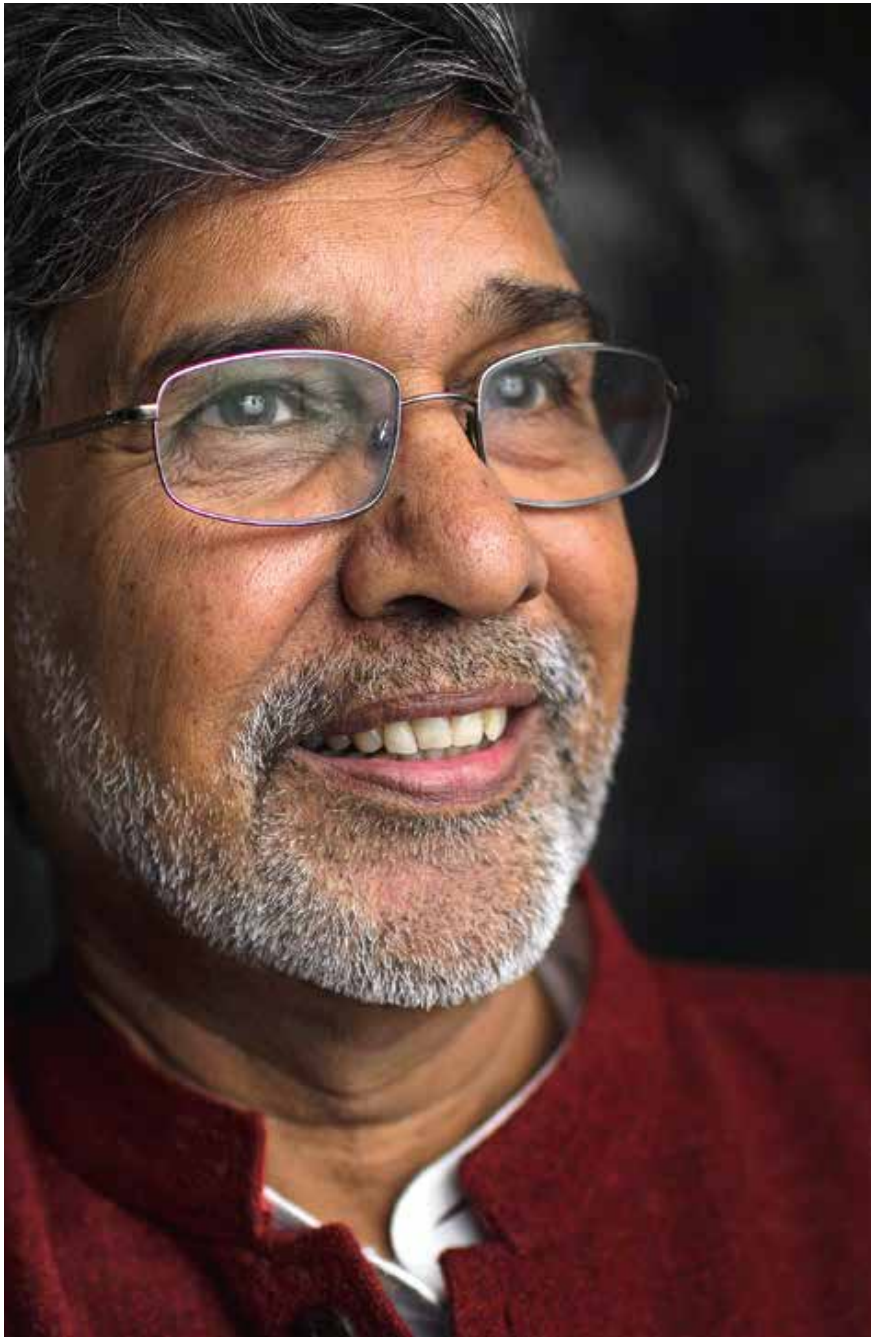
Unermüdlicher Weltverbesserer: Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi



36 Engagiert sich in der Flüchtlingshilfe: Bürgerstiftung Stuttgart

:: Inhalt

- 4 Die Hoffnungstifter**
Wie die Community Foundation in Detroit hilft, eine ganze Stadt wieder auf die Beine zu bringen
- 10 »Zivilgesellschaft wächst aus Engagement«**
Bundespräsident Gauck über die besondere Rolle der Zivilgesellschaft
- 12 Die Weltveränderer**
Beispiele für herausragendes Engagement: Kailash Satyarthi, Saran Kaba Jones und Muhammad Yunus
- 16 Mittendrin statt im Abseits**
Kleine Initiative, große Wirkung: Ein Berliner Verein trägt zu mehr Bildungsgerechtigkeit im Viertel bei



32

Von Ruben Vardanyan bis Chuck Feeney:
Die neuen Philanthropen verändern die
Stiftungswelt



4

Community Foundation aus
Detroit: Wie Zivilgesellschaft
(Schulden-)Berge versetzen kann

20 Sorgenkind des 21. Jahrhunderts?

Der Soziologe Walter W. Powell über die Folgen einer
erstarkten Zivilgesellschaft für die Demokratie

**22 Mehr Mut, mehr Transparenz,
mehr Akzeptanz?**

Die Ergebnisse der Studie
»Zukunft des Stiftens«
in zehn Thesen



28 Stiftungen können vorausgehen

Eine Expertenrunde diskutiert die Ergebnisse der
Studie »Zukunft des Stiftens«

32 Teilen, um zu helfen

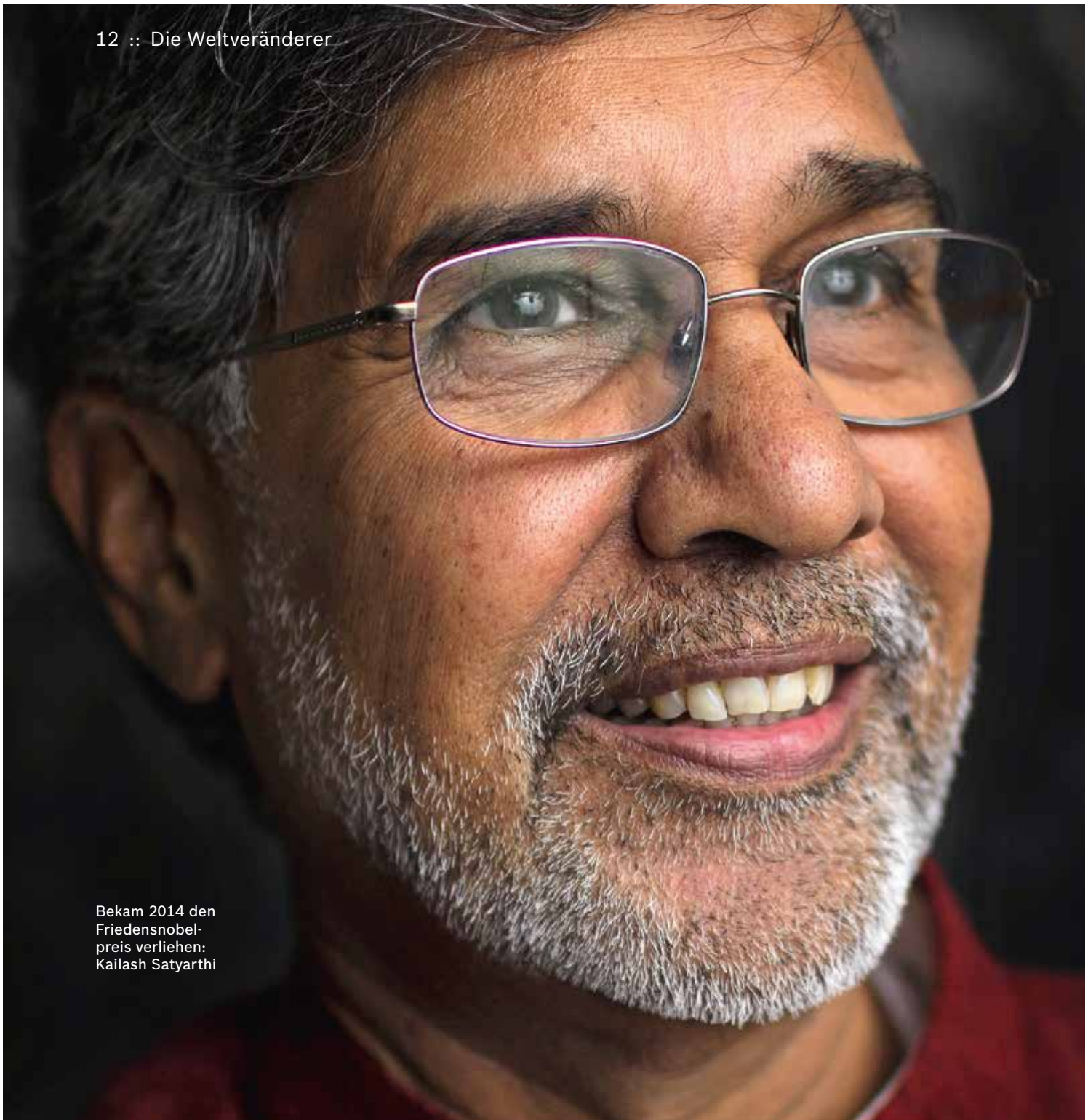
Die neue Stiftergeneration: Chuck Feeney,
Ruben Vardanyan und Bill Gates

36 Die Stiftung der Stifter

Die Bürgerstiftung Stuttgart ist Plattform für alle,
die etwas in ihrer Stadt verändern wollen

40 Aktuelle Nachrichten aus der Stiftung

47 Personalien und Impressum



Bekam 2014 den
Friedensnobel-
preis verliehen:
Kailash Satyarthi

:: Die Weltveränderer

Ob die Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi und Muhammad Yunus oder die Sozialunternehmerin Saran Kaba Jones: Eine aktive Zivilgesellschaft braucht Menschen, die vorausgehen und den Mut haben, Dinge zu verändern

Der Mutige

2014 erhielt der indische Kinderrechtler Kailash Satyarthi für seinen jahrzehntelangen Einsatz für Kinderrechte den Friedensnobelpreis. Trotz der weltweiten Anerkennung für seine Arbeit bleibt sein Engagement lebensgefährlich

Von Ellen Köhrer

Damit sie nicht entdeckt werden, starten Kailash Satyarthi und seine Helfer ihre Rettungsaktion im Morgengrauen. Ein Youtube-Video zeigt, wie sie mit den Wagen vor schäbigen Hütten am Fuße eines Steinbruchs haltmachen. Wollen sie die Kinder und ihre Eltern, die dort als Arbeitssklaven leben, befreien, muss es schnell gehen. Kailash Satyarthi steigt aus, erklärt den Bewohnern knapp die Situation, nimmt Männer und weinende Kinder in den Arm, beruhigt sie. In Windeseile rafften sie ihr Hab und Gut zusammen und klettern auf den bereitstehenden Lkw, der sie ins Dorf von Satyarthis Organisation »Bachpan Bachao Andolan/Save the Childhood Movement« im indischen Rajasthan bringt. Dort können sie ein neues Leben beginnen, die Kinder lernen lesen und schreiben, die Jugendlichen ein Handwerk.

Auf diese und ähnliche Weise hat Satyarthi zusammen mit seinen Helfern rund 80.000 Kindersklaven aus Indiens Steinbrüchen, Ziegeleien und Teppichknüpfereien gerettet. Laut den Vereinten Nationen arbeiten über zwölf Millionen indische Kinder in Jobs, die als gefährlich gelten. Die Dunkelziffer

liegt vermutlich um einiges höher. Nach Angaben der International Labour Organization (ILO) gibt es weltweit über 168 Millionen Kinderarbeiter.

Satyarthi hat neben seinem Engagement für Kinderarbeiter auch zur Entwicklung von bedeutenden internationalen Konventionen zum Schutz von Kinderrechten beigetragen. Er hat mit seiner Organisation »Global March Against Child Labor« friedliche Proteste und Demonstrationen organisiert und sich gegen Ausbeutung von Kindern eingesetzt. 2014 bekam der 61-Jährige dafür zusammen mit der 17-jährigen Malala Yousafzai aus Pakistan den Friedensnobelpreis.

In seiner Nobelrede in Oslo erinnert Satyarthi an Mahatma Gandhi, der einst mahnte: »Wenn wir wirklichen Frieden in der Welt lehren wollen, sollten wir mit den Kindern beginnen.« Er erzählt dem Nobelpreispublikum von der kleinen Devli, die er aus der Zwangsarbeit befreite. Als sie in seinem Auto saß, habe sie ihn gefragt, warum er nicht früher gekommen sei. »Ihre wütende Frage erschüttert mich immer noch und hat die Kraft, die ganze Welt zu erschüttern«, sagt er und mahnt Freunde, Regierungen, Unternehmen, zwischenstaatliche Einrichtungen, die globale Zivilgesellschaft, Glaubensführer und Institutionen zur dringenden Zusammenarbeit. »Jede einzelne Minute zählt, jedes einzelne Kind zählt, jede einzelne Kindheit zählt.«

Geboren in der Kleinstadt Vidisha als Sohn eines Polizeibeamten hatte Satyarthi schon früh gelernt, dass es Kinder gibt, die es nicht so gut haben wie er. Kinder, die in die unteren Ränge des indischen Kastensystems hineingeboren werden und sich nicht aus eigener Kraft aus der Armut befreien können. Bereits mit elf Jahren startete er seine ersten Projekte: Er gründete einen Fußballverein und erhob Mitgliedsbeiträge, um damit die Schulgebühren für ärmere Kinder zu bezahlen. Mit 24 Jahren gab Satyarthi seinen Job als Elekt-

roingenieur und Hochschullehrer auf und gründete die Organisation »Bachpan Bachao Andolan (BBA)« gegen Kindersklaverei, Kinderhandel und Kinderarbeit. Heute arbeitet BBA mit 470 Partnerorganisationen in Indien, Pakistan, Nepal, Bangladesch, Bhutan und Sri Lanka und gilt weltweit als führende Institution im Kampf gegen Kinderarbeit.

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt die Arbeit des Friedensnobelpreisträgers seit 2013. Im Herbst 2014 war er zu Gast bei der Zukunftskonferenz der Stiftung in Berlin. Dort forderte Satyarthi ein Geburtsrecht auf Bildung für alle Menschen. Besonders wichtig sei das für Mädchen und Frauen, denn zwei Drittel aller Analphabeten in der Welt seien weiblich. »Das ist die besondere Verantwortung der Staaten und der internationalen Gemeinschaft«, sagt Satyarthi, »denn ohne Bildung ist unsere Gesellschaft nicht denkbar.«

Seit diesem Jahr unterstützt die Stiftung auch sein Projekt »Child Friendly Villages«, das in den nächsten zweieinhalb Jahren weitere 27 Orte in drei indischen Bundesstaaten zu »kinderfreundlichen Dörfern« umgestalten will. Das Ziel ist erreicht, wenn dort die Kinderarbeit abgeschafft wird, Kinder zur Schule gehen, Kinderparlamente sowie Jugend- und Frauengruppen gegründet werden, die vom Dorf- und Ältestenrat anerkannt werden.

Trotz der weltweiten Anerkennung bleibt Satyarthis Engagement gefährlich. Er musste Anschläge auf sein Leben erdulden, ist brutal zusammengeschlagen worden, sein Büro wurde in Brand gesetzt. In der Nobelrede erinnerte er daran: »Ich habe zwei Kollegen verloren, einer wurde erschossen, einer zu Tode geprügelt. Die meisten Kollegen wurden viele Male geschlagen. Das ist also kein einfaches Spiel.« Aufgeben will er trotz aller Gefahren nicht. Denn seine Vision ist eine Welt ohne Kinderarbeit, und er glaubt fest daran, dass er das noch erleben wird.

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt Kailash Satyarthi im Kampf gegen Kinderarbeit seit einigen Jahren. Aktuell fördert die Stiftung sein Projekt »Child Friendly Villages«.

Der Optimist

Was ich getan habe, ist keine Magie«, sagt Muhammad Yunus auf der Zukunftskonferenz der Robert Bosch Stiftung in Berlin. Bescheiden wirkt der 74-Jährige in seiner karierten Kurta, dem knielangen Hemd, das er zur Hose trägt. Die Mikrokredite habe er eher zufällig erfunden. Das war 1974, Bangladesch litt nach dem Unabhängigkeitskrieg von Pakistan unter einer schlimmen Hungersnot. »Draußen starben die Menschen und ich unterrichtete Wirtschaft – mir kam es vor, als würde ich Märchen erzählen«, so Yunus. Der junge Professor wollte herausfinden, wie er den Menschen helfen kann. Und so ging er ins nächste Dorf. Die Bewohner dort waren hoch verschuldet und abhängig von Kredithaien. »Das machte mich wütend«, sagt Yunus.

Kurzentschlossen verlieh er Geld aus seiner eigenen Tasche. Mit seinen 27 US-Dollar konnten 42 Menschen ein kleines Gewerbe gründen. Dass Yunus damit die Mikrokredite erfand, zwei Jahre später die Grameen Bank (Dorfbank) gründete und dafür 2006 den Friedensnobelpreis bekommen würde, konnte er damals nicht ahnen. »Ich dachte, wenn diese kleine Sache so viele Menschen glücklich macht, warum sollte ich das nicht weiterführen«, erzählt er bei der Verleihung des Nobelpreises. »Kein Mensch wird geboren, um Hunger und Armut zu erdulden.«

Er selbst hatte Glück und konnte als Sohn eines Juweliers Volkswirtschaft studieren. Mit einem Stipendium ging er anschließend in die USA, machte den Master und promovierte, bevor er nach Bangladesch zurückkehrte, und

»Kein Mensch wird geboren, um Armut zu erdulden«, sagt Muhammad Yunus

Die Erfindung der Mikrokredite bescherte Muhammad Yunus 2006 den Friedensnobelpreis. Seine Vision von einer Welt ohne Armut lässt ihn seither dutzende Sozialunternehmen gründen

Von Ellen Köhrer

die Mikrokredite erfand. Bis heute hat die Grameen Bank 8,5 Millionen Mikrokredite vergeben und vielen Millionen Menschen ein besseres Leben ermöglicht. Eine Bank als Sozialunternehmen, die erste von vielen Ideen, die Yunus durchgesetzt hat. Sieht er ein Problem, gründet er ein Unternehmen: Grameen Solar bringt Strom in tausende Dörfer. Grameen Phone sorgt für Telefon- und Internetanschlüsse im ganzen Land. Grameen Danone produziert mit Vitaminen angereichertes Joghurt für Kinder mit Mangelernährung.

Doch so viel Umtriebigkeit und Erfolg sorgt auch für Neid und Missgunst. Die Regierung von Bangladesch hat Yunus vor drei Jahren als Chef seiner eigenen Bank abgesetzt. Offiziell musste er aus Altersgründen zurücktreten. Von Misswirtschaft und Veruntreuung von Geldern war die Rede. Bestätigt haben sich die Gerüchte nicht. Der »Banker der Armen«, der unermüdlich um die Welt reist, sich für die Abschaffung der Armut einsetzt und mit den Mächtigen dieser Welt zusammenarbeitet, war der Regierung in Bangladesch womöglich zu einflussreich geworden.

Heute ist er mit seiner Firma Yunus Social Business weltweit aktiv und hilft kleinen Gewerbebetrieben bei der Gründung und beim Aufbau ihrer Betriebe in Albanien, Brasilien, Haiti, Kolumbien, Indien, Tunesien und Uganda. Er ist rund um den Globus als Redner und Berater willkommen und wird mit Auszeichnungen und Preisen überhäuft. Yunus ist trotzdem bescheiden geblieben. Auf dem Podium der Zukunftskonferenz der Robert Bosch Stiftung gratulierte er dem aktuellen Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi und mahnte gleichzeitig: Der Preis trage zur Glaubwürdigkeit der eigenen Arbeit bei, berge aber auch Verantwortung. »Daraus entsteht eine große Kraft. Wenn man diese über die Feierlichkeiten und den Medienhype hinaus halten kann, ist es das Beste, was man tun kann.«

Partner in Nordafrika: Seit 2014 fördert die Stiftung ein Projekt des Yunus Social Business Funds, das junge Tunesier bei der Umsetzung sozialunternehmerischer Ideen unterstützt.

